

Rezensionen*

Charlotte Gröflin-Buitink

Jochen Eckert, Eva-Maria Biermann-Ratjen, Diether Höger (Hrsg.): Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch. 2., überarbeitete Auflage

Berlin Heidelberg: Springer-Verlag, 2012, 348 Seiten, ISBN 978-3-642-28649-0. € 49,95 / CHF 66,90

Im Vorwort der zweiten Auflage dieses Lehrbuches berichten die Herausgeber vom Vorschlag des Verlages, das Buch zu kürzen, beschreiben, auf welche Kapitel sie verzichtet haben, und kündigen eine Überarbeitung der beibehaltenen Kapitel an.

Da die erste Auflage für mich und für viele Psychotherapeuten, die bei mir in Supervision sind, ein wertvolles Grundlagen- und Nachschlagewerk war, ging ich mit gemischten Gefühlen an die Lektüre. Was würde mir fehlen, was würde mich positiv überraschen?

Um mein Fazit vorwegzunehmen: Als Einstieg und Grundlage für interessierte Studenten und als Nachschlagewerk zur Begleitung im therapeutischen Alltag für praktizierende Psychotherapeuten, Supervisoren und Ausbilder ist dieses Lehrbuch nach wie vor wärmstens zu empfehlen.

Zu den positiven Veränderungen gehört, dass das Buch handlicher und leichter ist. Eine weitere leserfreundliche Verbesserung findet sich im Inhaltsverzeichnis, wo Unterkapitel eingeführt wurden, was das (Wieder-) Finden eines Themas oder Begriffes erleichtert. Auch sind die Kapitel neu und stimmig in 4 Gruppen geteilt:

- I. Einleitende Kapitel: Was ist Psychotherapie, was ist Gesprächspsychotherapie und die Entwicklung des Klientenzentrierten Konzepts,
- II. Theoretische Grundannahmen: Klientenzentrierte Persönlichkeitstheorie, Entwicklungslehre, Krankheitslehre und Therapietheorie
- III. Praxis der Gesprächspsychotherapie: Therapieziele, Indikationsstellung, der therapeutische Prozess in der Praxis, Evaluation und Qualitätssicherung
- IV. Spezielle Anwendungsfelder.

In diesem letzten Teil wurde am meisten gekürzt. Die Kapitel zu den Anwendungsfeldern „Kinder und Jugendliche“, von Barbara Reisel und Christine Wakolbinger, und „Personzentrierte

Beratung“, von Franz Berger, sind erfreulicherweise erhalten geblieben. Der beklagenswerte Verlust der Kapitel über andere Anwendungsbereiche und konzeptuelle Weiterentwicklungen wird mit der klugen Idee aufgefangen, diese Kapitel aus der ersten Auflage kurz zusammenzufassen und auf ein- und weiterführende Literatur zum Thema hinzuweisen.

Die Überarbeitungen haben die Leserlichkeit erhöht, und die Integration neuer Literatur ist erfreulich.

Zum Inhalt des Buches: Im Vorwort steht, dass die Gesprächspsychotherapie nicht durch eine spezifische Technik definiert ist, sondern durch eine Theorie, die das therapeutische Handeln leitet. Dieser Umstand macht die genaue Rezeption dieser Theorie so wichtig.

Wie immer in ihren Publikationen vermitteln die drei Herausgeber, Eva-Maria Biermann-Ratjen, Jochen Eckert und Diether Höger, diese Theorie in ihren jeweiligen Beiträgen gründlich und präzise, sowohl in deren Entstehung als auch in deren Weiterentwicklung. Sie besprechen explizit unterschiedliche Interpretationen und nehmen klar Stellung, wie und warum sie die Begriffe so und nicht anders auffassen und konkretisieren. Auch verbinden sie die Begriffe auf fruchtbare Weise mit Erkenntnissen aus anderen Wissensgebieten der Psychologie.

Die wichtigen Grundbegriffe aus der Persönlichkeitstheorie, Entwicklungstheorie, Störungslehre und Veränderungstheorie werden in ihrem Ursprung und ihrer Weiterentwicklung breit und nachvollziehbar erörtert:

- der Organismus als zentraler Begriff,
- die Aktualisierungstendenz mit ihrem entfaltenden und erhaltenden Aspekt und als Selbstorganisation,
- Erfahrung, Symbolisierung und Selbst,
- Inkongruenz zwischen Selbst und Erfahrung und wie diese Inkongruenz psychische Störungen verursachen kann,
- die Bedingungen für den psychotherapeutischen Prozess, die eine Selbstexploration und Integration von anfänglich bedrohenden Erfahrungen ins Selbst und entsprechend eine Abnahme der Inkongruenz ermöglichen.

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U3).

Biermann-Ratjen beschreibt, wie die Bedingungen für den psychotherapeutischen Prozess auch die Bedingungen für die Selbstkonzeptentwicklung sind. Da im Theoriemodell von Rogers die möglichen Inhalte der ins Selbstkonzept zu integrierenden Erfahrung ursprünglich eher sparsam ausgeführt wurden, bezieht Biermann-Ratjen (wie auch Reisel und Wakolbinger in ihrem Kapitel über Kinder und Jugendliche) Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie (u. a. von Stern und Bowlby) mit ein, um zu veranschaulichen, um welche Selbsterfahrungen es sich im Verlauf der Selbstentwicklung handeln könnte, die im Selbst mehr oder weniger, oder gar nicht, integriert werden. Sie führt aus, wie die entstandenen Inkongruenzen zwischen Selbst und Erfahrung bei psychischen Störungen sichtbar und verstanden werden können.

Da alle Autoren sich auf die theoretischen Begriffsdefinitionen und Ausführungen in anderen Kapiteln beziehen, ist die Wiederholung der wichtigen theoretischen Grundbegriffe in einem jeweils anderen Kontext eine große Hilfe beim Erfassen der abstrakten Begriffe und unterstützt die gedankliche Verbindung zu den Erfahrungen in der psychotherapeutischen Praxis.

Dies wird auch erleichtert durch die anschaulichen Beispiele, die in den theoretischen Erörterungen eingeflochten sind, und durch den Teil „Praxis der Gesprächspsychotherapie“. Dort findet sich nebst vielen praktischen Konkretisierungen in den Kapiteln Therapieziele, Indikationsstellung und der therapeutische Prozess in der Praxis ein Fallbeispiel

von Henriette Petersen. In der Beschreibung der Indikationsstellung und des Verlaufes einer Gesprächspsychotherapie einer jungen Frau verbindet sie die Begriffe zur Selbstentwicklung und Störungstheorie hervorragend mit der Praxis. Das Transkript einer Sequenz aus ihrem Erstgespräch mit dieser Klientin zeigt eindrucksvoll, wie das Beziehungsangebot konkret aussehen kann.

In meiner Weiterbildungs- und Supervisionstätigkeit begegne ich immer wieder dem Anliegen der personenzentrierten Psychotherapeuten, die Wirkungsweise und die Ziele ihrer Arbeit selber besser erfassen und anderen Fachpersonen mitteilen zu können.

Das Verbinden der abstrakten Begriffe der personenzentrierten Theorie mit den eigenen konkreten Erfahrungen im therapeutischen Prozess erfordert eine immer wiederkehrende vertiefte Auseinandersetzung mit dem theoretischen Gedankengut. Für diese Auseinandersetzung bietet dieses Lehrbuch mit seinem Schatz an Material eine wertvolle Hilfe und kann so dazu beitragen, dass die personenzentrierte Arbeitsweise leichter benannt werden kann.

Die Lektüre dieses Buches aktivierte in mir die theoretischen Begriffe und erleichterte mir dadurch die innere Benennung und Reflexion meiner täglichen Arbeit in der Praxis und die Wahrnehmung ihrer Wirksamkeit. Auch die Freude am Beruf konnte ich so bewusster wahrnehmen. Ein guter Effekt eines Lehrbuches!

Dagmar Nuding

Jobst Finke: Träume, Märchen, Imaginationen.

Personenzentrierte Psychotherapie und Beratung mit Bildern und Symbolen.

München: Reinhardt, 2013, 230 Seiten, ISBN 978-3-497-02371-4. D: € 29,90 / A: € 30,80 / CHF 40,90

Träume, Märchen, Imaginationen – wenn wir in Therapieschulen denken und aus der Historie heraus, ist die therapeutische und beraterische Arbeit mit diesen inneren Bildern eher den psychodynamischen Ansätzen zuzuordnen als den humanistischen. Es sind schon eine Reihe von Arbeiten erschienen, in denen sich namhafte Autorinnen und Autoren mit dem Thema beschäftigen (Freud, 1990/1972; Wijngaarden, 1991; Gendlin, 1986/1998, Koch, 2012).

Heutzutage sind die Arbeit mit Märchen, Imaginationen und Träumen verfahrensübergreifende Methoden. Das neue Buch von Dr. med. Jobst Finke, Gesprächspsychotherapeut mit tiefenpsychologischem Erfahrungshintergrund, stellt einen echten

Mehrwert zu den sich bisher auf dem Markt befindlichen Werken dar. Er modifiziert den Einsatz von inneren Bildern in seinem praxisnahen und zugleich theoretisch sehr gut fundierten (Lehr-) Buch so, dass der Personenzentrierte Ansatz dabei nicht verlassen wird.

Das Herzstück des Werkes, nach einer Einführung in das Personenzentrierte Arbeiten mit Bildern und Symbolen, bilden die drei eigenständigen Hauptteile „Personenzentriertes Arbeiten mit Träumen“, „Imaginationen in der Gesprächspsychotherapie“ und „Personenzentrierte Arbeit mit Märchen“; alle drei Teile können für sich stehend und ohne Einhaltung der Reihenfolge gelesen werden.